

ihren Sound schon lange gefunden, den sie in verschiedenen Variationen immer wieder neu präsentieren. Lustig ist dabei ein Blick auf die Streaming-Gewohnheiten: Auf Spotify sind die ersten drei Songs am meisten gehört, dann fällt die Anzahl der Streams radikal ab. Mit der Qualität der Musik hat das wenig zu tun, denn eine emotionalere Ballade wie ‚Freygátan‘ haben SÓLSTAFIR abgesehen von ‚Fjara‘ noch nie geschrieben, und das knackige ‚Nú Mun ljósið Deyja‘ lässt die altbekannte Kälte früherer Tage perfekt auflieben. ‚Hin Helga Kvöl‘ wird in der Diskografie der Isländer nicht den Status eines ‚Svarfir Sandar‘ (2011) oder ‚Ótta‘ (2014) einnehmen, doch es ist ein starkes Konsolidierungs- und Einstiegsalbum bei Century Media. Beim nächsten Werk dürfen sich die Herren dann wieder mehr trauen! (JJ)

11 Punkte

SOUL CARRION „Enthrone Death“ (Godz Ov War)

Genre: Angeschwärmtes Todesgeklapper

Aus unserem schönen Nachbarland Polen kommt diese Band, die soeben ihre zweite Langrille vorgelegt hat. Angeschwärmter Death Metal, der sich an so mancher Stelle auch gekonnt beim Thrash zu bedienen weiß. Die Gitarren stechen bei dieser vom Sound her eigentlich organisch, kratzig und böse dreckig gehaltenen Platte immer wieder hervor, streuen coole Soli ein, sägen in vereinzelt Doom-Parts garstig und unterbrechen immer mal wieder im richtigen Moment das Trommel-Inferno (‚Night Ceremony‘, ‚Infernal Agony‘ und ‚Revenge Is Mine‘). Auflockerung tut Not, denn wenn Tempo angesagt ist, nagelt das Schlagzeug (oder der Drumcomputer?) mit dem ewig gleichen Geklöppel durch die Dunkelheit. Auf Dauer stellt sich das Schlagzeugspiel auch als Achillesferse der Platte heraus. Trotzdem finden sich einige echt hörensvalue Tracks auf der Platte, die Band wirkt vor allem in ihren Doom-Death-Momenten sehr stark und kann in der Zeitlupe mit dem tiefen Growlgesang und mit den eingangs bereits genannten Gitarren punkten (‚Deathskullum‘). Über die gesamte Länge des Albums verfolgt einen dieses Gefühl, dass man hier mit nur etwas mehr Aufwand beim Schlagzeug und mit einem hörbareren Bass ein um Längen besseres Endresultat auf Band hätte hämmern können. Schade eigentlich! (WEG)

9 Punkte



TIPP!

STAGE OF REALITY „Digital God“ (Sliptrick)

Genre: Electronic Groove Metal

STAGE OF REALITY ist ein Quintett aus Rom und verbindet elektronische Elemente mit Gitarrensounds. 2012 gegründet, steht nun mit ‚Digital God‘ ihr drittes Album an. Hört man die Vorgänger ‚The Breathing Machine‘ (2014) oder ‚Stage Of Reality‘ (2017), findet man zwar elektronische Parts, doch diese halten sich dezent im Hintergrund. Ganz anders ist die Herangehensweise auf dem aktuellen Output ‚Digital God‘. Schon der Opener ‚Welcome On Stage‘ zeigt, wie sich die Symbiose aus elektronischer Musik und härteren Tönen anzuheben hat. Beherrschen zu Beginn des Songs noch Drum’n’Bass-Samples das Geschehen, so setzen ziemlich bald Gitarren ein und vermischen sich zu einem Hybriden. Dabei geht es in Richtung Alternative Metal und Hard Rock. Ebenso ein Teil des Geschehens sind Gitarrensoli, die in atemberaubendem Tempo interpretiert werden. Der Titelsong ‚Digital God‘ schraubt die Electronic wieder etwas zurück und hätte auch Teil eines der Vorgängeralben sein können. Denn ganz egal, ob man sich Tracks wie ‚Free Your Mind‘, ‚Sick Of War‘, ‚Filling The Grave‘ oder ‚I Won’t Give Up‘ anhört, es handelt sich dabei um das Verschmelzen elektronischer Töne mit groovigen Metal/Hard-Rock-Parts. Die Refrains besitzen durchaus Ohrwurmqualität und bleiben gut im Gedächtnis des Hörers. Mit ‚Save Me‘ gibt es auch eine langsame, balladeske Nummer, die im bandtypischen Soundgewand strahlt. STAGE OF REALITY haben mit ‚Digital God‘ einen Hybriden erschaffen, der genug Eigenständigkeit besitzt, um aus dem Großteil der Releases herauszustechen. (GST)

13 Punkte

STABWOUND „As Humanity Dies“ (Iron, Blood and Death)

Genre: Death Metal

Wenngleich STABWOUND bereits 2007 ins Leben gerufen wurden, bringen die Franzosen erst dieser Tage ihr Debütalbum heraus. Davor erschienen lediglich zwei Demos, eine EP sowie eine Single. Insofern sind die fünf Mannen aus der Normandie nicht nur hierzulande ein eher unbeschriebenes Blatt, selbst in ihrer Heimat dürften die Band nicht allzu viele auf dem Schirm haben.

Vielleicht sorgt jedoch der erste Longplayer ‚As Humanity Dies‘ nun für einen kleinen Popularitätsschub? Rein der Musik nach zu urteilen dürfte dieser nicht allzu intensiv ausfallen, machen STABWOUND streng gesehen eigentlich nichts Neues: Die Franzosen zocken Death Metal, der generell eher kontrolliert wirkt, der mal nach vorne losprescht, dann wieder groovig daherkommt, um letztlich in ein langsames Riff zu münden. Dabei versucht das Quintett, immer eingängig und nachvollziehbar zu agieren. In einigen Augenblicken blickt die Formation jedoch auch über den todesbleiern Tellerrand und integriert Parts, die an Slayer zu ‚South Of Heaven‘/‚Seasons In The Abyss‘-Zeiten erinnern. Im Gesamtkontext ergeben diese dezent thrashigen Elemente durchaus Sinn. Sympathisch an STABWOUND ist, dass die Gruppe den gesamten Produktionsprozess eines Tonträgers in ihre eigene Hand nimmt, was sich in einem druckvollen, aber dennoch irgendwie lebendigen Sound äußert. Und so ist ‚As Humanity Dies‘ ein solider Einstand geworden, den sich Fans des abwechslungsreichen Death Metal durchaus mal zu Gemüte führen können. (CW)

9 Punkte

STENCHED „Purulence Gushing From The Coffin“ (Me Saco Un Ojo/Extremely Rotten)

Genre: Death Metal

Slow’n’Low-Death-Metal-Brutalität aus Mexiko, dafür steht diese One Man Army, die auf ihrem Debütalbum ‚Purulence Gushing From The Coffin‘ ultrabrutalen und extrem gutturalen Death Metal mit einigen düsteren Passagen mischt. Adrian nennt sich der Denker und Lenker hinter STENCHED, stammt aus Monterrey, Nuevo León, und bereits im Gründungsjahr 2023 gab es mit ‚Gorging On Mephitic Rot‘ ein erstes Demo mit vier Songs, das auf allen relevanten Formaten über namhafte Labels wie Blood Harvest und Headsplit Records veröffentlicht wurde. Demo-Songs haben es nicht auf das Debüt geschafft, die acht neuen Kompositionen (Spielzeit etwas mehr als 31 Minuten) werden von extrem in den Hintergrund tretenden Growls dominiert, und wenn der Mexikaner Adrian die HM2-Schiene einschlägt, klingt das Ganze sogar außergewöhnlich gut. Zum Beispiel in ‚Wormridden Torso‘, in dem unheimliche Melodien in einen durch und durch doomigen Track eingeflochten werden.

Die bereits erwähnte kurze Spielzeit ist aber auch eine Krux, ‚Purulence Gushing From The Coffin‘ ist kein übermäßig langes Album, aber die extreme Eindimensionalität der Songs bedeutet, dass sich alles sehr ähnlich anhört, was die Aufmerksamkeits-spanne stark strapaziert. So gut das Album phasenweise auch sein mag, spätestens in der Mitte hat sich die Aufmerksamkeit ohnehin schon stark verlagert. (RR)

9 Punkte

STEVE HACKETT „Live Magic At Trading Boundaries“ (InsideOut/Sony)

Genre: Progressive Rock

Der ehemalige Genesis-Gitarrist (um diese Bezeichnung kommt er in diesem Leben nicht mehr herum) STEVE HACKETT gehört zu den wenigen altgedienten Musikern, die das Verwalten ihres umfangreichen kreativen Erbes und ein relevantes aktuelles Schaffen miteinander vereinen können. Wohingegen der Brite mit schöner Regelmäßigkeit spannende Studioalben veröffentlicht, auf denen er sich immer wieder neu erfindet und mehr Risiken eingeht als manche vermeintliche Draufgänger, die viel jünger sind als er, gehört ‚Live Magic At Trading Boundaries‘ zu seinen genauso zahlreichen Konzertmitschnitten, die allerdings auch nie bloße Archivpflege sind. Dem Titel entsprechend wurden diesmal Aufnahmen kompiliert, die Hackett mit der Zeit bei seinen jährlichen Auftritten im Konzertsaal Trading Boundaries in Sussex gemacht hat. Der gemeinsame Nenner all dieser Shows war und ist eine Reduktion der grob im progressiven bis avantgardistischen Rock-Milieu angesiedelten Studioversionen seiner Songs auf einen ruhigen, aber nicht immer ausschließlich akustischen Kern. Ausgehend von einem Akustikgitarren-Fundament reicht das Spektrum von ruhigen Synthesizer-Kaskaden über kammermusikalische Momente, die Bruder John Hackett und Rob Townsend mit Flöte und Saxofon begleiten. Die logische Konsequenz daraus ist ein stilistisches Potpourri aus Klassik und Folk mit einigen jazzigen und Soundtrack-artigen Zwischentönen. Der Bandleader selbst ist dabei oft, aber nicht immer der Star, etwa wenn er in ‚Jacuzzi‘ Flamenco-Töne anschlägt oder das Präludium aus Bachs erster Cellosuite in ‚Horizons‘ (neben ‚Blood On The Rooftops‘ ein Genesis-Klassiker) einarbeitet. Sängerin Amanda Lehmann steuert zwei Solosongs bei (darunter

IDIOTS RECORDS

Heavy, Pagan, Black & Death Metal - Punk - Ska - Oi - Hardcore



0231-7214723

jetzt auch online:

shop.idiotsrecords.com

CDs, Vinyl, Schmuck, Aufnäher, Shirts, Boots, DVD und mehr